

# Stift fährt ab

**STADTMENSCH** Hannes Gröblacher porträtiert Fahrgäste in der U-Bahn. Über 3000 Zeichnungen hat er in den vergangenen zwei Jahren schon im Untergrund angefertigt. ROSA WINKLER-HERMADEN

**D**ass kurz nach 17 Uhr in der U4 bei der Station Pilgramgasse viel los ist, stört Hannes Gröblacher nicht. Er setzt sich auf den letzten freien Platz, nimmt ein A5-Schulheft aus der Tasche, stößelt einen Filzstift auf, blickt kurz um sich und beginnt zu zeichnen. Im Visier hat er eine ältere Frau mit schwarzer Wollmütze. Er schaut sie an, schaut dann in sein Heft, um flink ein Porträt von ihr anzufertigen. Je öfter Gröblacher in ihr Gesicht schaut, desto nervöser wird die Porträtierte. Ihre Augen zucken, und sie blickt in die andere Richtung. Da ist das Bildnis auch schon fertig. Der Zeichner blättert um und hält nach dem nächsten „Opfer“ Ausschau. Wieder zückt er den Stift, diesmal ist ein junger Mann dran.

Gröblacher nutzt jede Gelegenheit, um U-Bahn-Fahrgäste zu zeichnen. Er will dabei den Gesichtsausdruck der Menschen wiedergeben. Für seine schnellen Porträts braucht er nicht länger als zwei Stopps. „Bei vielen Menschen, die ich beobachte und porträtiere, steigt der Adrenalinspiegel merklich, sie atmen schneller“, sagt der 31-jährige Kärntner. Doch auch bei ihm kommt Adrenalin ins Blut: „Ich will es schaffen, innerhalb weniger Sekunden die Stimmung des Porträtierten einzufangen.“ Das ist nicht immer einfach, sagt Gröblacher. Deshalb versucht er auch zu zeichnen, ohne aufs Blatt zu schauen. Keine Hundertstelsekunde soll verlorengehen.

Mehr als 3000 Zeichnungen sind in den vergangenen zwei Jahren so schon



„Ich wollte der Fahrt von A nach B Sinn geben“, sagt Hannes Gröblacher, steigt ein und zeichnet U-Bahn-Passagiere / Foto: Corn

entstanden. In fast hundert Heften hat Gröblacher die „Ubahnpeople“, wie er seine gezeichneten Fahrgäste nennt, festgehalten. „Eine Zeitlang war ich richtig süchtig nach den Porträts, ich konnte nicht U-Bahn fahren, ohne zu zeichnen.“

Die Reaktionen der Menschen seien unterschiedlich, wenn sie merken, dass sie gezeichnet werden. Manche stehen auf, andere beginnen zu lachen. Selten wird Gröblacher angesprochen, sagt er. Und wenn, dann sei das Feedback positiv. Außerdem koste es ihn jedes Mal Überwindung, den Leuten so direkt ins Gesicht zu schauen, vor allem, wenn ihm seine Modelle direkt gegenüber säßen. Zum „Aufwärmen“

zeichnet er deshalb oft Passagiere, die weiter weg sitzen.

Gröblacher zeichnet auch als Zeitvertreib. „Ich wollte der Fahrt von A nach B Sinn geben. Man verbringt sehr viel Zeit in der U-Bahn.“ Außerdem findet er es interessant, die verschiedenen Atmosphären einzufangen: „In der Früh gibt es viele leere Blicke und negative Stimmung. Am Wochenende hingegen sind die Menschen in der U-Bahn meistens sehr fröhlich und gutgelaunt.“

Mittlerweile verkauft der gelernte Landschaftsarchitekt seine Bilder auch. Nicht die Originale, er scannt die Zeichnungen ein und druckt anschließend die Scans aus. Auch mit



„Ubahnpeople“-Motiven bestickte Taschen gibt es. Eine davon hat Gröblacher sogar schon nach L.A. verkauft. Er ist im Übrigen nicht der Einzige, der Menschen im Untergrund porträtiert. Auf dem Online-Foto-Portal flickr, auf das er seine Bilder auch lädt, gibt es eine Community mit dem Namen Subway Sketches mit 53 Mitgliedern. Die meisten sind in New York oder Berlin zuhause. Dass es in Wien noch andere Leute gibt, die Fahrgäste zeichnen, will der Künstler nicht ausschließen: „Getroffen habe ich aber noch nie jemanden.“ □